

DIREKTION DES  
Museums für Volkskunde  
Wien, VIII. Laudongasse 19

B E R I C H T

über eine Studienreise nach Bosnien und der Herzegowina  
(September - Oktober 1910), erstattet von Hofrat Dr. A.  
V e t t e r, Direktor des k. k. Gewerbebeförderungs-Amtes.

(Abschrift.)






B E R I C H T

Über eine Studienreise nach Bosnien und der Herzegowina  
(September - Oktober 1910), erstattet von Hofrat Dr. A.  
V e t t e r, Direktor des k.k.Gewerbeförderungs-Amtes.

( Abschrift )



## VORWORT.



Von Sr. Exzellenz dem Herrn Minister für öffentliche Arbeiten war mir die Aufgabe gestellt worden, darüber Vorschläge zu erstatten, wie den Gewerben Bosniens und der Herzegowina die Vorteile der Erfahrungen zugewendet werden könnten, die sich bei der Anwendung des Apparates der österreichischen Technisch-wirtschaftlichen Gewerbeförderung ergeben, und weiters Vorschläge darüber, wie unter Umständen dieser Apparat selbst dem bosnisch-herzegowinischen Gewerbe zugänglich zu machen wäre.

Ich werde in den folgenden Ausführungen versuchen, zu solchen Vorschlägen zu gelangen, betone aber sofort, daß ich mir der Unzulänglichkeit meiner Aussagen durchaus bewußt bin. Ich weilte ja doch nur kurze Zeit im Lande selbst <sup>+</sup>) und konnte trotz der mir von der Bosnisch-Herzegowinischen Landesregierung gewährten, überaus bereitwilligen Unterstützung kaum mehr kennen lernen, als was von vorneherein für typisch und belehrend gehalten worden war. Was mir dabei entgangen sein sollte, hoffe ich bei einer gelegentlichen Fortsetzung meiner Studien nachtragen zu können.

Die Gliederung des nachstehenden Berichtes ergibt sich aus folgenden Erwägungen: Die Aufgaben der Gewerbeförderung können nicht anders klar erfaßt werden, als im Zusammenhange mit den übrigen, noch größeren Wirtschafts-

---

<sup>+</sup>) nämlich vom 24. September bis 18. Oktober 1910. Ich hielt mich in folgenden Städten und Orten je nach ihrer Bedeutung kürzere oder längere Zeit auf: Sarajevo und Umgebung, Mostar, Konjica, Jablanica, Travnik, Jajce, Banjaluka, Doberlin, Novi, Bihać, Krupa, Petrovac und Drvar.

Problemen unserer Zeit. Die Stellung, die man jenen Problemen gegenüber einzunehmen hat, ist aber kontrovers; nicht leicht sind zwei Volkswirte zu finden, die eines dieser Probleme in gleicher Weise erfassen, geschweige denn, die dessen Lösung auf gleiche Art herbeiführen möchten.

Ich glaube daher, zunächst wenigstens ganz kurz ausführen zu sollen, welche Grundanschauungen meine Urteile bestimmt haben. Nach dieser Darstellung meines Standpunktes werde ich beschreiben, was ich in den annektierten Ländern an wirtschaftlichen Zuständen und was ich an wirtschaftspolitischen Eingriffen in diese Zustände wahrgenommen habe. Daran werden sich schließlich meine Vorschläge knüpfen.

#### I. S t a n d p u n k t   d e s   B e r i c h t - e r s t a t t e r s .

Fast alle menschlichen Verhältnisse in den Westländern befinden sich zurzeit in einem Umgestaltungsprozesse der so tief greift, wie wohl niemals ein ähnlicher Prozeß. Gleichwohl merken ihn die Zeitgenossen kaum; aus mehreren Gründen: sie sind in diesen Prozeß hineingebo- ren und nehmen ihn ebensowenig wahr, wie sie den Druck der über ihnen lastenden atmosphärischen Luftsäule wahr- nehmen. Auch hat sich die Zeit gerade darin fruchtbar gezeigt, daß sie den Kampf, der jenen Umgestaltungspro- zeß begleitet, halbwegs einzudämmen und gewissen Konven- tionen zu unterwerfen vermochte. Endlich sind die konser- vativen Kräfte zum größeren Teile besiegt; ernsthafterer

Widerstand wird von ihnen in Wirklichkeit nur mehr selten geleistet, da sie selbst von jenem Prozeß erfaßt worden sind.

Kommt der allgemeine Umgestaltungsprozeß aber einmal den Zeitgenossen zum Bewußtsein, so stehen sie ihm zumeist ratlos gegenüber, und sind außerstande, sich ein Urteil darüber zu bilden, wie viel von der alten Ordnung der Dinge noch erhalten ist oder werden soll, und wie viel von der neuen Ordnung schon geschaffen oder noch zu schaffen ist. Wahrscheinlich nähern wir uns erst jenem Punkte, von wann an wir am Neuen mehr gewinnen, als wir am Alten verlieren. Man kann beobachten, wie heute noch fast jeder Tag irgend einen Bestandteil der hergebrachten Ordnung in ein Problem verwandelt, so daß zurzeit schon nahezu alles Wichtige einer Ordnung der menschlichen Dinge zum Problem geworden zu sein scheint.

Von diesem Standpunkte aus glaubte ich zu erkennen, daß die Westländer, nachdem ihnen Bosnien angeschlossen worden war, dahin vor allem **P r o b l e m e i m p o r t i e r t e n**, d.h., daß sie zu den schon vorhandenen, dem Lande eigentümlichen, noch die des Westens hinzufügten. Die **L ö s u n g** von Problemen konnte dagegen nur in jenen Fällen gelingen, wo dies auch in den Westländern einigermaßen der Fall ist, z.B. im Verkehrswesen.

Hier sind vor allem die großen **w i r t s c h a f t l i c h e n** Probleme in Betracht zu ziehen; also das Verhältnis des Kapitals zur Arbeit, im besonderen die Frage der Vorteile und der Nachteile des Fabrikbetriebes; ferner unser Verhältnis zum Grund und Boden, im beson-

deren die Eindämmung der Bodenspekulation; dann unser Verhältnis zur Maschine, im besonderen die Frage der Industrialisierung des Handwerks; endlich Erziehungsprobleme, im besonderen Fragen der Erziehung zu wirtschaftlichen Berufen..... Niemand wird leugnen, daß all dies Probleme sind, denen gegenüber unsere Zeit doch mehr Begabung zur Kritik als zum Neuschaffen bewährt hat.

So führe ich nahezu Alles, was ich in Bosnien an ungelösten wirtschaftlichen Aufgaben oder an erfolglosen Versuchen zur Lösung dieser Aufgaben kennen gelernt habe, auf jenen in den Westländern herrschenden Umgestaltungsprozeß zurück, nicht aber etwa auf mangelnden guten Willen bei den Organen der Landesverwaltung. Und mit dieser Feststellung hoffe ich die volle Freiheit meiner Kritik gewonnen und die Berechtigung erlangt zu haben, im gegebenen Falle Verwaltungsmaßregeln ungescheut auch als erfolglos oder verfehlt hinzustellen.

Nachdem ich mich nun so zur Anschauung bekannt habe, daß unsere Zeit viel mehr im Auflösen des geordneten Herkommens als im Neuschaffen eines solchen leiste, darf ich nicht hinzuzufügen versäumen, daß sich die Westländer vor nicht allzulanger Zeit in einem Zustande befanden, worin die wichtigeren kulturellen Probleme gelöst zu sein schienen, wo, wie im Oesterreich Maria Theresias, der Staatsgedanke in eine klare Formel gebracht und das Verhältnis des Staates zu den Volksgenossen zeitweilig geordnet war, und wo die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse trotz oder wegen mancher Bindung und Einengung allerlei willig anerkannte Verfeinerungen erfah-

ren hatten und bis zur Schaffung einer Tradition gereift waren. Auf diese Zeit folgt unsere, die an Stelle der Ordnung vorläufig zumeist bloße Zusammenhänge setzt. Die Ueberzeugung ist aber berechtigt, daß wir wieder einem Zustande entgegengehen, worin die wichtigsten kulturellen und wirtschaftlichen Probleme in einer der Zeit eigentümlichen Weise gelöst sein werden. Die Ansätze sind unzweifelhaft vorhanden, ja es hat sich sogar schon darüber eine gewisse Einigkeit herausgestellt, w o r i n die Ansätze der neuen Ordnung zu finden seien. Im Sinne der durch solche Ansätze bestimmten Richtung einzugreifen, ihre Entwicklung bald zu beschleunigen, bald ihre Wirkungen zu mildern, ist die h ö c h s t e A u f - g a b e d e r V e r w a l t u n g. Sie hat dabei der wichtigen Erfahrung zu gedenken, daß der sicherste Weg zum Fortschritt, nicht weniger als in der Einführung des guten Neuen, in der kraftvollen und bewußten Pflege des bewährten Alten besteht. Nur so ist eine wurzelechte Veredlung und eine wahrhaft nationale Erneuerung möglich.

Wenn die vorstehenden allgemeinen Erörterungen als überflüssig erachtet werden sollten, bitte ich mir den Umstand zugute zu halten, daß der in Bosnien reisende Volkswirt auf Schritt und Tritt gezwungen wird, sich mit ganz großen Fragen auseinanderzusetzen. Im Westen steht man allzuoft vor irgend einer Zwischenentscheidung und braucht sich, wenn man nicht will, des weiter zurückliegenden Entweder-Oder nicht immer zu erinnern.

---

## II. W i r t s c h a f t l i c h e   Z u s t ä n d e .

Um leichter in den Stoffeinzudringen, bitte ich zunächst die Eindrücke wiedergeben zu dürfen, die ich, nach den Aufzeichnungen meines Tagebuches, gleich bei meinem Eintritte in das Land erfuhr.

.... Wer vom Meere her über Metković nach der Herzegowina kommt, hat sofort starke Erlebnisse. Auf dem schmalen Streifen dalmatinischen Landes, den man von Metković bis Gabela zu durchmessen hat, erfährt man nichts Angenehmes. Metković ist schmutzig und macht einen ver- wahrlosten Eindruck. Hafenanlagen und Bahnhof sind in übelstem Zustande (dieser Stollwerck-Automatengesellschaft, Wien VI. Mariahilferstraße 1 B, sollte man die Anbringung ihrer in jeder Beziehung schlimmsten Schund dar- stellenden Automaten rundweg abschlagen, gar in einem Lande, w o   d e r   W e s t e n   a l s   E r z i e - h e r   auftreten will ! ). Auf Metković folgt der Fieber- sumpf des Narenta-Deltas.

Erziehung durch den Westen zeigte sich übrigens darin, daß der Zug, mit dem ich meine Fahrt nach Bosnien antrat, der erste war, an dem sich die Wirkung der Mit- ternacht vorher begonnenen Passiven Resistenz der bos- nisch-herzegowinischen Bahnangestellten zeigen sollte und tatsächlich zeigte.

Das Land bleibt sumpfig und fieberig (auf fettem Boden weiden Schafe !), bis man bei Gabela die Herzego- wina betritt, wo sich der Boden beträchtlich über die Grundwasserhöhe hebt und das nackte südliche Kalkgebirge

ansteigt.

Tritt man so vom Süden ein, so genießt man vor den die nördlichen Zufahrtswege benützenden Reisenden den Vorzug, sofort in eine ungemein eigenartige Welt zu geraten. Die Grenzstation Gabela ist reinlich und nett gehalten, sehr im Gegensatze zu Metković, so daß man schon daran ein anderes Verwaltungsgebiet zu erkennen glaubt. Bald darauf folgt die Station Čapljina mit einem weitläufigen ärarischen Tabakmagazin, das mir ( wie später alle unter der Verwaltung der bosnischen Tabakregie stehenden Siedlungen ) den Eindruck einer wirklichen Kultur-oase macht.

Auf den Feldern und Weiden bleiben wandernde Frauen und Hirtinnen in wunderbarer schwarzweißer Tracht stehen, die meisten von ihnen, auch die schreitenden, den Spinnrocken im Arm.

Fruchtbares gut bebautes Land wechselt mit schlechter Buschweide.

Links an einem Abhange, voll von hellgrünen Granatstauden und braunbeerigem Wachholder, zeigt sich das erste ganz eigenartige Haus eines moslimischen Grundherrn mit hohem, schön dimensioniertem Dach, weiten Fensteröffnungen, vorspringendem Obergeschoß und einer Veranda ( bei Kručevići ). Die deutsche Heimatschutz-Bewegung kommt einem bei seinem Anblick sofort in den Sinn.

Mostar. Von außen und von ferne ein ungemein eigenartiges Städtebild. Im Innern kommt der Wiener und Pester Baumeister schon zu seinem Rechte.

Sobald man das Weichbild der Stadt verläßt, wird

wieder alles echt und rein.

Ein kleiner türkischer Friedhof, nur gute einfache Grabzeichen unter alten Eichen.

Die Landleute ( Kmeten ) wohnen schlecht. Das typische Bauernhaus sieht proletarisch und nach Notdurft aus.

Nahe vor der Grenze zwischen der Herzegowina und Bosnien wird die Landschaft noch einmal ganz ungewöhnlich. Nachdem man die Grenze, den Ivanpaß, überschritten, erinnert das Land stark an die nördlichen Voralpen und verliert an Eigenart.

Alle Eisenbahnarbeiter sind in nationaler Tracht, die sie sich in gutem Zustand zu erhalten wissen. Die nicht in Tracht gekleideten sind zerfetzte Lumpenproletarier. Könnte man nicht dort, wo die nationale Tracht nicht zu erhalten ist, auf verschiedenen Wegen dafür sorgen, daß sich wenigstens ein Arbeitskleid einbürgere ?

Sarajevo. In einem großen, gut geführten Hotel im Stil der Reichenberger oder Grazer Hotels; "moderne" Möbel, doch von der reifen Moderne ist dort kaum weniger zu sehen als bei uns.

Gleich beim ersten Rundgang durch die Stadt drängen sich mir drei Typen baugewerblicher Produktion auf:

1. Die Reste alter Bauweise. Moscheen und zahlreiche Einfamilienhäuser mit stark ausgeprägter Eigenart ( Moslimhäuser offenbar, -- haben auch die Serben und Kroaten eine eigene Bauweise ? ). 2. Einige öffentliche Neubauten im maurischen Stil. Moderne orientalische Ornamentik. Anscheinend alles nur äußerlich. Sicherlich eine Ver-

irrung, z.B. das Rathaus. 3. Die neue städtische Produktion nach der Art der Westländer. Oeffentliche Gebäude in jenem Dikasterialstil, der als das handgreiflichste Zeichen einer gemeinsamen Verwaltung von Czernowitz bis Zara verbreitet ist; Zinshäuser und Geschäftshäuser, auch "Prachtbauten", nach der Art österreichischer oder ungarischer Provinz. Alles unvermittelt nebeneinander.

Wie im Baufach wird es auch in anderen Gewerben sein: 1. Traditionsübung, nämlich Hausfleiß und Hausindustrie, die offenbar noch einen großen Teil des Bedarfes der kleinen Leute decken. Sie liefern wohl ausschließlich Qualitätsware, die heute allerdings nur mehr in ihren primitiven Formen vorkommt. Früher war sie in allen Stufen der Veredlung vorhanden, wie die Schätze des Landes-Museums zeigen. 2. "Belebtes" nationales Kunstgewerbe in den Auslagen der Händler. Durch den gemeinsamen Fehler gekennzeichnet, daß ein einfacher Dekor nur so lange interessant und liebenswürdig bleibt, als er primitiv ist und die Unvollkommenheiten der menschlichen Hand zeigt, dagegen uninteressant wird durch technische Vervollkommnung, schon gar durch die Verwendung der Maschine. 3. Moderne, zumeist schlechte Produktion der Westländer, österr.-ung. Provinzware.

Aehnliche Unterschiede auch bei den Menschen auf der Straße....

Assimilieren sich die Eingewanderten ? sollen sie ? an wen ? --

So weit folge ich meinem Tagebuche.

---

Wenn ich mich nun einer zusammenfassenden Darstellung der von mir in Bosnien wahrgenommenen gewerblichen Zustände zuwende, habe ich zunächst der g r o ß i n - d u s t r i e l l e n P r o d u k t i o n zu gedenken, soweit eine solche im Lande besteht.

Sie beruht fast ausschließlich auf der Verwertung der Naturschätze des Landes; so sind mehrere Berg- und Hüttenbetriebe vorhanden, ferner einige großangelegte Holzindustrien, eine größere Tischlerwarenfabrik, Ziegeleien, mehrere chemische Fabriken, eine Brauerei, dann die Werkstättenbetriebe der Landesbahnen, und endlich die sozialpolitisch anscheinend am weitesten entwickelte Industrie des Landes, nämlich die Tabakfabrikation.

Die meisten dieser Industrien sind sogenannte a n g e s e t z t e Industrien, d.h. sie haben sich nicht aus früher bestehenden Gewerben oder Hausindustrien entwickelt, stellen also nicht das Ende eines im Lande selbst vollzogenen Fortschreitens vom kleinen zum größeren Unternehmer dar, sondern sind im Wege der Assoziation fremden Kapitals entstanden und importiert worden. Ferner sind es zumeist Industrien, die Halbfabrikate liefern und nicht qualitativ weitentwickelte Fertigprodukte.

Wie überall sind auch in Bosnien sowohl die Vorteile wie die Nachteile solcher Industriebetriebe und ihre wechselvollen Wirkungen auf den Zustand der Gewerbe zu erkennen. Ihr wichtigster Vorteil liegt auf der Hand; sie sind neue ergiebige Steuerquellen, die zur Deckung der Kosten einer modernen Verwaltung unentbehrlich geworden sind.

Ihre Nachteile sind ebensowenig zu übersehen. Sie bestehen im Wesentlichen in der Schaffung eines Arbeiterproletariats mit allen damit verbundenen Folgen. Die Arbeiterschaft in den bosnischen Großbetrieben besteht, der Natur dieser Betriebe entsprechend, zum größeren Teile aus unqualifizierten Arbeitern, die Landesangehörige sind. Die qualifizierten Arbeiter sind zu meist aus Oesterreich-Ungarn eingewandert.-- Soviel ich wahrnehmen konnte, zeigen sich auch in Bosnien unter der Fabrikarbeiterschaft die in allen ähnlichen Fällen auftretenden Merkmale proletarischer Frühzeit. Wie sonst, scheint sich auch unter diesem Proletariat das Versinken der alten Volksgewohnheiten und wohl auch der religiösen Traditionen nicht hemmen zu lassen. Die nationale Tracht wird abgelegt und durch schlechte Importware ersetzt und das Wohnungsbedürfnis wird, soweit die umliegenden Bauernhäuser nicht genügen, durch eine Mischform des westlichen Arbeiterhauses oder der Arbeiterkaserne und der einheimischen Hütte gedeckt. Die Frühzeit des Proletariats ist überall ein absteigender Ast der Entwicklung, ein Prozeß der Zersetzung alter Traditionen und gewisser sittlicher Werte. Später erst entstehen, im gleichen Schritte mit der Bildung eines Klassenbewußtseins, neue solche Traditionen und Werte. Daß sich dieser Prozeß dem Auge des Volkswirtes gerade in Bosnien aufdrängt, nimmt nicht Wunder, da sich die Fabrikarbeiterschaft überall neben den noch an den alten Volksgewohnheiten hängenden Landleuten zeigt.

Die arbeitende Klasse ist im allgemeinen umsoweniger

imstande, sich der über sie hereinbrechenden Verelendung zu erwehren, je unvermittelter in einem Lande der Industrialismus entsteht. Ich möchte darum schon an dieser Stelle darauf hinweisen, daß die H e i m a r b e i t s - f o r m wesentlich dazu beizutragen vermag, um den Uebergang zur Industriearbeiterschaft zu mildern und weniger verderblich zu gestalten. Aber nicht nur zwischen Heimarbeit und kasernierter, d.i. Fabrikarbeit, sondern auch zwischen Handwerk und Fabrikarbeit bestehen sozialpolitisch wichtige Beziehungen. Industrien, denen verwandte Handwerke nicht zurseite stehen, sind nämlich oft gezwungen, ihre qualifizierten Arbeiter entweder zu importieren oder durch eigene Schulveranstaltungen schlecht und recht auszubilden. Andererseits sieht das Handwerk, wenn neben ihm keine verwandten Industrien vorhanden sind, viele seiner besseren, aber aus irgend welchen Gründen überflüssigen Kräfte zugrunde gehen. Als ein schwerer Mangel der bosnischen Produktion ist also die Tatsache zu bezeichnen, daß zwischen dem Handwerk des Landes und seinen angesetzten Industrien jene, wertvolle Wechselbeziehungen ermöglichende Verwandtschaft nicht besteht.--

Ich wende mich nun den Wahrnehmungen zu, die ich hinsichtlich des übrigen Gewerbefleißes im Lande machen konnte, und befasse mich zunächst mit dem B a u w e - s e n. Ich tue dies, nicht nur weil der Zustand im Baugewerbe am ehesten erkannt werden kann, sondern vor allem deshalb, weil sich vom Zustande des Baugewerbes und im weiteren Sinne von der Art der Befriedigung des Woh-

nungsbedürfnisses die allersichersten Schlüsse auf den Zustand der meisten übrigen Gewerbe ziehen lassen.

Meine ersten Eindrücke, die ich in meinem Tagebuche notierte und oben wiedergab, wurden durch spätere Erfahrungen bestätigt. Ich fand schließlich vier Arten von Bauweisen: Erstens die alte, bodenständige Bauweise aus der Zeit vor der Okkupation ( Moscheen, Familienhäuser, ländliche Gast- und Einkehrhäuser und verschiedene Typen des Bauernhauses ); zwei-



1. Bild.

tens, allerdings unerwartet spärlich, Fortentwicklung dieser Bauweise, Verwendung der heimischen Stilelemente bei Neubauten ( Ghazi-Hotel in Sarajevo ); drittens Versuche einer modernen türkisch-nationalen Produktion ( Rathaus in Sarajevo ); viertens neue städtische Produktion nach der Art der Westländer.

Nach der Zahl der Objekte überwiegen die Reste der heimischen Bauweise. Selbst das Bild, das Sarajevo bie-



tet, wenn man von den die Stadt umgebenden Höhen herab-  
blickt, wird, abgesehen von den Minaretts und Kuppeln der  
Moscheen, durch die große Verbreitung des moslimischen  
Familienhauses, einer ungemein typischen, wenig wechseln-  
den Bauschöpfung, einheitlich gemacht ( 1. Bild ), ob-



2. Bild.

wohl besonders im Kern der Stadt die modernen städtischen  
Bauten vollends die Ueberhand gewonnen haben. Verhältnis-  
mäßig selten tritt die zweite und dritte der angeführten  
Bauweisen auf.

Unter den aus der Zeit vor der Okkupation stammenden



Bauwerken nehmen die größeren und kleineren moslimischen Gotteshäuser, die *M o s c h e e n* (in Bosnien *Džamija* genannt) die erste Stelle ein. Die größeren unter ihnen sind zumeist nach demselben Bauplane angelegt. Ihre Außenseite fand ich nicht selten sehr verwahrlost. Dagegen bot mir der Besuch des oft auf das sorgfältigste gepflegten Kircheninnern einigemale Bilder von überwältigender Schönheit. Trotz reichster Verwendung von sehr kräftigen Farben in der Kuppel, an den Säulenköpfen und Säulen, an den Wänden und auf den den Boden lückenlos bedeckenden Teppichen war der Raum voll der reinsten Harmonie. Gar wenn die Sonne durch eines der Fenster fallen konnte, flamnten alle Farben auf und erfüllten den Raum derart mit ihrem Leben, daß ich nicht weiter zu schreiten wagte und an die Pforte gebannt blieb.... Daß man auch zu restaurieren versteht (ich habe von mißlungenen Restaurierungsversuchen vielleicht nur nichts erfahren), konnte ich in Mostar wahrnehmen, wo die Neubemalung des Innern einer großen Moschee, der *Karadžozbegova Džamija* ( 2. Bild ), gerade während meiner Anwesenheit fertiggestellt wurde. Die Arbeit scheint mir des höchsten Lobes würdig zu sein. Man teilte mir mit, daß der handwerkliche Maler, der so Vortreffliches schuf, seine Ausbildung auf der Wanderschaft in Asien und in Konstantinopel empfangen hatte. Die Teppiche, die in dieser *Džamija* den Boden bedeckten, muß ich deshalb besonders erwähnen, weil sie meist aus den westlichen Balkanländern, also mehr oder weniger aus der Heimat, und nicht aus Asien stammen.-- Der auffällige Zustand, in dem sich mir viele

der kleinen Džamijas auf dem Lande zeigten, macht einen sehr üblen Eindruck. Wahrscheinlich tragen Verschiebungen in den Vermögensverhältnissen der zu ihrer Erhaltung berufenen Faktoren daran die Schuld. Es gibt im Lande auch einige ältere, christlichen Kulturen dienende Kirchen und Klöster, die zurzeit der Türkenherrschaft entstanden und alle Vorzüge einer gefestigten Bau-Tradition aufweisen. Die neueren christlichen Kirchen entbehren dieser Vorzüge, wie ja auch der Westen bis vor kurzem Kirchen



3. Bild.

zu bauen verlernt hatte ( erst in neuester Zeit zeigt sich besonders in Deutschland ein Wiedergewinnen der Fähigkeit, gute Gotteshäuser zu bauen, hauptsächlich Dorfkirchen ).

Sehr vereinzelt sind sodann im Lande noch wohlerhaltene Amtsgebäude aus der Türkenzeit ( Konaks ) vorhanden, worin der Chef der Verwaltung wohnte und wirkte. Das baufachlich bedeutendste unter diesen

Gebäuden fand ich in Bihać, wo es jetzt Amtsgebäude des Kreisvorstehers ist ( 3. Bild, das die Rückseite des Konaks zeigt ). Obwohl es durch eine miserable Umgebung leidet, macht es noch immer einen sehr guten Eindruck, repräsentiert Macht in eindrucksvoller und doch würdig-zurückhaltender Weise und stellt eine glückliche Lösung der gegebenen Architekturaufgabe dar, der Aufgabe nämlich, unter Verwertung der traditionellen, im Familienhaus entwickelten und durch die klimatischen und kul-



4. Bild.

turellen Bedingungen gezeitigten Stilelemente ein weitläufiges Amtsgebäude zu schaffen, das gleichzeitig einem mächtigen Manne als Wohnhaus dienen und daher nicht ohne eine gewisse Behaglichkeit sein sollte.-- Ob nicht von einem Bau solcher Art sehr viel für die neuen Unterkünfte der Kreis- und Bezirksbehörden oder sonstiger Ämter verwertbar gewesen wäre ? Leider sind sie zumeist in modernen, jede Beziehung zum Lande und seinem

Volke geradezu abwehrenden "Ubikationen" untergebracht !

Etwas zahlreicher als solche Staatsbauten aus der Zeit vor der Okkupation fand ich einige schöne alte Unterkunfts Häuser ( Han ) am Lande, die ebenfalls alle Vorzüge einer bodenständigen, überdies von einem besonders begabten Volke geschaffenen Stilentwicklung aufweisen. Das schönste in dem kleinen Orte Kiseljak, etwa 30 km nordwestlich von Sarajevo.



5. Bild.

Dort erhebt sich am Rande eines kleinen Flusses ein weitläufiger Bau ( 4. und 5. Bild ), der mich ebenso entzückte, wie ich darüber entrüstet war, daß nun, in seiner unmittelbarsten Nähe ein ganz schlimmer Neubau aufgeführt wird, ebenfalls um eine Wirtschaft aufzunehmen, der vollkommen den Typus jener mit einem "Hotel" verbundenen Gasthäuser darstellt, die am Rande der Großstädte den Bedürfnissen des Sonntags-Publikums dienen. ( Ich würde

diesen Neubau, wenn ich ihn ohne seine Umgebung sähe, etwa für ein Haus im äußeren Simmering gegen die Donau zu halten ). Der schöne alte Han in Kiseljak -- heute Hotel Stefanie genannt ! -- mag in seinem Innern unreinlich sein und manchem unserer Bedürfnisse nicht mehr entsprechen. Ich zweifle aber nicht, daß er ein, in vieler Beziehung gar nicht zu übertreffendes Vorbild für den örtlichen Verhältnissen entsprechende Unterkunftshäuser oder Gasthöfe hätte abgeben können. Der anonyme Baukünst-



6. Bild.

ler hat es mit den einfachsten Mitteln verstanden, eine ungewöhnlich ( etwa 30 Fenster ) lange Front gefällig zu gestalten. Die Fenster sind frei angeordnet, offenbar nur durch den inneren Bauplan bestimmt, geräumige und zweckmäßige Erker verleihen der Fassade Anmut und Lebendigkeit, und überall ist das braune Holz in kräftige Gegenwirkung zum Weiß der Mauern gebracht. Daß das Dach zum Ganzen paßt, ist in Bosnien selbstverständlich, da

sich dort alle alten Bauten durch eine besonders schöne Dachentwicklung auszeichnen. Der Güte des Herrn Sektionschefs der Landesregierung Dr. A. Feichtinger v. Baranya-Nádasd verdanke ich die schöne Aufnahme ( 5. Bild ), die besser als die primitive Ansichtskarte ( 4. Bild ) allen Reiz dieses Bauwerkes zeigt. Kiseljak besitzt Heilquellen und man beabsichtigt, es als Badeort zu entwickeln. Gerade deshalb wäre der Schutz jenes Baudenkmales vor einer so schlechten Nachbarschaft geboten gewesen, ganz abgesehen



7. Bild.

von anderen dafür sprechenden wichtigen Erwägungen.

Ungemein häufig begegnet man sodann, besonders in Bosnien, weniger in der Herzegowina, dem moslimischen Familienhaus, das bald kleiner bald größer eine durchaus einheitliche Gestalt aufweist ( 6. Bild ). Es ist kennzeichnend für die bosnische Ansichtskarten-Industrie, daß ich Abbildungen solcher Häuser, so schön sie auch oft sind, auf den Karten kaum finden konnte.

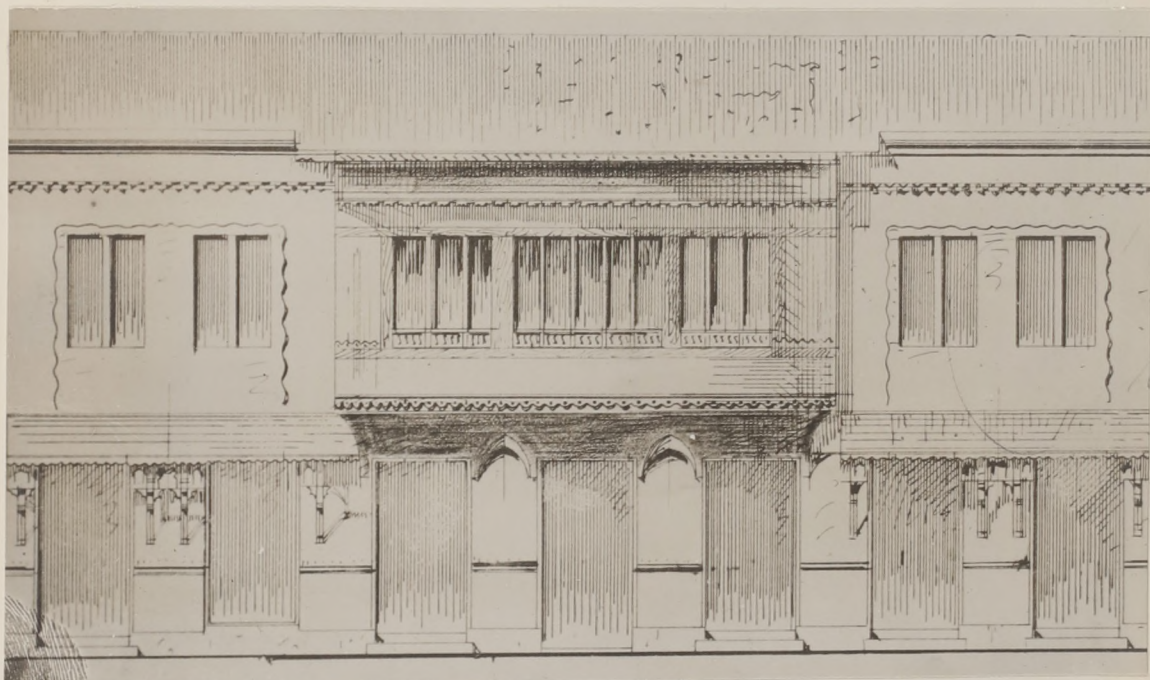
Ich hatte Gelegenheit, größere und kleinere solcher Häuser auch im Innern zu beschauen, und fand, daß sich die zum Bau und zur Einrichtung gehörigen alten Holz- und Metallarbeiten und Textilien zum Ganzen vortrefflich fügten. In der Herzegowina tritt an die Stelle dieses Hauses öfter ein auf kroatischer Bau-Tradition beruhender primitiver Rohsteinbau, der, weil er durchaus den Eindruck der Echtheit macht, ebenfalls architektonische Vorzüge besitzt. Als Zeugen bodenständiger Bauweise kann ich



8. Bild.

auch noch auf das Bild eines typischen Bauernhauses hinweisen ( 7. Bild ) und auf Handwerkerhäuser mit offenen Läden, worin der Meister, umgeben von einem kleinen Lager fertiger Waren, vor den Augen der Vorübergehenden schafft ( 8. Bild ). -- Die bosnische Bau-Tradition war also fruchtbar genug. Kirchliche und profane Baubedürfnisse sind in einer Weise befriedigt worden, die von großer s c h ö p f e r i s c h e r K r a f t Zeugnis ablegt.

Die zweite, systematisch zu unterscheidende Bauweise stellen jene Neubauten vor, die unter bewußter Verwendung der heimischen Stilelemente auf die Fortentwicklung der örtlichen Bautradition abzielen. Meiner Art der Anschauung entspricht es, daß ich dieser Bauweise die allergrößte Bedeutung zumesse. Selbstverständlich kann auch sie übertrieben und am falschen Orte verwendet werden, wenn z.B. für die Unterbringung einer gänzlich neuen, aller örtlichen Tradition



9. Bild.

entbehrenden Sache eine Unterkunft geschaffen werden soll. In solchen Fällen würde man, um dies gleich zu sagen, in der Regel wohl nichts Besseres tun können, als zweckmäßig, materialgemäß und konstruktionsrichtig die gegebene Bauaufgabe erfüllen und Zier und Schmuck in den Hintergrund treten lassen. Die eifervolle gedankliche und praktische Durcharbeitung, die dieses Problem neuestens besonders in einigen Kreisen Deutschlands findet, hat Erkenntnisse

und Geschmacksverfeinerungen zutage gefördert, die in gewissem Sinne Allgemeingiltigkeit besitzen. Da Echtheit, Uebereinstimmung des Scheins mit dem Sein, der Ausgangspunkt und das Ziel dieser geistigen Bewegung ist, schont sie trotz der Allgemeingiltigkeit ihrer Ergebnisse alles irgendwie erhaltenswerte Eigene. Und weil gerade die Verhältnisse in den annektierten Ländern die zarte Behandlung der Tradition -- natürlich nur dort, wo sie stark



10. Bild.

und gut ist ! -- als besonders wichtig erscheinen lassen, war ich erstaunt, ja bestürzt, davon im Bauwesen so gar keine Spur zu finden. Ein kleines Hotel in Sarajevo, das Ghazi-Hotel ( 9. Bild ) und etwa das Landesbankgebäude in Bihać sind die einzigen Beispiele, die ich dafür anführen kann. Vielleicht gibt es ihrer noch

mehrere im Lande, mir kamen sonst keine vor die Augen. Das Ghazi-Hotel wurde von der Landesvakufnari-Kommission nach den Plänen des im Baubureau der Landesregierung tätigen Architekten B.Knopfmacher gebaut, die Bihaćer Bank auf Grund einer Anregung des Bankgouverneurs Geheimen Rates M.Jansekowitsch nach den Plänen des Architekten Pospišil.

An dritter Stelle nannte ich in meiner flüchtigen Systematik die Versuche einer m o d e r n e n t ü r -



11. Bild.

k i s c h - n a t i o n a l e n Bauweise unter Verwendung orientalischer Bögen und Ornamentik. Es sind fast durchwegs sogenannte Prachtbauten, die diese Bauweise zeigen, z.B. das Rathaus der Landeshauptstadt ( 10.Bild) sowie einige moslimische Religionsschulen in Sarajevo (11.Bild) und in anderen Städten. Ich halte diese Bauweise für volksfremd und für zeitfremd; sie dürfte bloß zum Kultus Beziehungen haben. Mir scheint auch, daß sie

nur die Uebertragung gewisser, allerdings auffälliger Aeußerlichkeiten ermöglicht, wobei alle Arten von Stümperien und von gowerblichen Fälscherkünsten ungehemmt ihr Spiel treiben. Ich halte diese Bauweise daher für eine Verirrung, der man mit sanfter Gewalt, d.h. vor allem durch Belehrung und gutes Beispiel, entgegenzutreten hätte.

An letzter Stelle gedachte ich in meiner kleinen Systematik jener m o d e r n e n B a u p r o d u k -



12. Bild.

t i o n, die die Westländer zumeist in den Städten entwickelt haben. Ich meine das durchschnittliche Amtsgebäude, das städtische Geschäfts- und Zinshaus und jene meist proletarischen Kleinwohnungshäuser, wie sie in den Mittelstädten Oesterreich-Ungarns so zahlreich geworden sind. Daß schlechte Typen dieser Bauweise so ungehemmt in Bosnien haben Eingang finden können, ist für mich das äußerliche Zeichen jenes P r o b l e m - I m p o r -

t e s aus dem Westen, von dem ich am Eingange meiner Ausführungen sprach.

Niemand bestreitet heute mehr, daß unsere Bauweise mit jenem großen westlichen Problem der Regelung unseres Verhältnisses zum Grund und Boden, und insbesondere mit der Frage zusammenhängt, wie die ungesunde städtische Bodenspekulation einzudämmen sei. Dieses städtische Boden-Problem hat die westlichen Länder wie mit Gewalt überfallen. Man sah zu, wie es wuchs, fand sogar Vortei-



13. Bild.

le an der Bodenspekulation bei der "Erschließung" neuen Baulandes, baute ein Steuersystem darauf auf, pflegte und hegte die Entwicklung des Immobiliarkredites und verflocht ihn aufs engste mit der ganzen Volkswirtschaft. Heute, da fast plötzlich Staats- und Stadtverwaltungen auf das Problem aufmerksam geworden sind und es in seiner ganzen Gefährlichkeit und Größe zu erfassen beginnen, ist es mit unserer Geldwirtschaft so vielfältig verknüpft,

daß man selbst von einer freimütigeren Erörterung der Sache nicht mit Unrecht Erschütterungen des Geldmarktes befürchtet, die gerade jene Volksgenossen hart treffen würden, welche sonst aus der Eindämmung der Bodenspekulation den größten Nutzen zögen.

In Bosnien hat der Westen zum einheimischen, dem ländlichen Bodenproblem der Kmeten-Ablösung, noch sein weststädtisches Bodenproblem hinzugefügt, die große Frage nämlich, wie Häuser zu bauen seien, um darin zu wohnen,



14. Bild.

und nicht ausschließlich, um damit den Boden rentieren zu machen. Beide Probleme sind einander ebenbürtig. Bei den vielfachen Erörterungen, die ich mit den kundigen Beamten der B.-h. Landesverwaltung zu pflegen den Vorzug hatte, kamen wir immer wieder zu dem Ende, daß auch in Bosnien die Lösung dieses Problems umso eher in Angriff genommen werden sollte, als dies sonst mit jedem Tage größere Schwierigkeiten bieten würde. Die Wahrnehmung der

Ansätze der neuen Ordnung der Dinge, die ich eingangs als höchste Verwaltungsaufgabe bezeichnete, wäre wohl in keinem Falle so notwendig und so fruchtbringend als in diesem. Die am meisten fortgeschrittenen Westländer haben hierfür praktisch und gedanklich vorläufig zwei Hauptwege gefunden: staatliche und kommunale Bodenpolitik im Wege des Grunderwerbs zur Regelung der Bodenrente und dann steuertechnische Maßregeln, wie die Wertzuwachssteuer. Wie Aehnliches auch in Bosnien zu geschehen hätte, ent-



15. Bild.

zieht sich meinem Urteil; sicher müßten noch andere, den besonderen örtlichen Verhältnissen angepaßte bodenpolitische Verfügungen hinzukommen, um zusammen eine wirksame und systematische Bekämpfung jenes in politischer, sozialer, wirtschaftlicher und hygienischer Beziehung so unheilvollen Uebels zu ergeben.

Vorläufig habe ich, wie gesagt, keinerlei Schritt zur Lösung des städtischen Bodenproblems, vielmehr in

aufdringlichster Weise Zeichen seines unerschütterten Bestandes wahrnehmen können. Ich rechne dazu u.a. die Tatsache, daß ich manchmal während meines Aufenthaltes in



16. Bild.



17. Bild.

der Landeshauptstadt und in anderen Orten wähnte, mich nicht in Bosnien, sondern in einer böhmisch-mährischen

oder einer galizischen Stadt zu ergehen.

Solche Eindrücke haben mich am Orte selbst von der Beurteilung baugewerblicher Zustände auf Gedanken über den F r e m d e n v e r k e h r gebracht; es sei mir daher gestattet, dieser wirtschaftlich-wichtigen Angele-



18. Bild.

genheit auch hier im Zusammenhange mit dem Bauwesen zu gedenken.

Die Gebirgslandschaften Bosniens und der Herzegowina und die Tal- und Waldlandschaften Bosniens bieten wechsl-

volle Bilder von großer Eigenart. Ich meine aber doch, daß sie an sich kaum genügen würden, um Fremde aus den Westländern in größerer Zahl ins Land zu locken, da die so viel näher liegenden und, wie man sagt, dem Fremdenverkehre in vollendeter Weise erschlossenen West- und Ostalpen als viel lohnender erachtet werden dürften. Nur wenn sich zu den Naturschönheiten des Balkans noch die Denkmäler der Menschengeschichte und ein eigenartiges Volksleben gesellen, werden die das Land besuchenden Frem-



19. Bild.

den wiederkehren und andere ins Land bringen. Jene Denkmäler der Menschengeschichte sind aber in Bosnien in raschem Verschwinden begriffen. Sarajevo nimmt in seinem Innern immer mehr den unerfreulichen Charakter einer westlichen Landeshauptstadt an ( Bild 12 und 13 ), da sich die städtische Bodenspekulation ungezügelt entwickeln durfte und da, was damit zusammenhängt, von jener, in meiner Systematik an zweiter Stelle angeführten Bauweise

kein Gebrauch gemacht wurde. Travnik, eine alte Königsstadt, die ein für Vergleiche begeisterter Reiseschriftsteller das "bosnische Nürnberg" zu nennen beliebt hatte, brannte vor zehn Jahren ab; mich erinnerte Travnik stark an den Vorort einer bestimmten Industriestadt der Sudeten, wo Fabrikarbeiter wohnen ( Zirl in Tirol, das einige Jahre später als Travnik auch durch einen Brand zerstört wurde, erstand in meiner Bauweise Nummer zwei bald wieder ). Jajce, auch eine alte Königsstadt, in herrlichster Lage, hat durch den stilwidrigen Bau eines ( übrigens sehr gut geführten ) landesärarischen Gasthofes und durch den noch unpassenderen der Bezirksvorstehung ( Bild 14 und 15 ) sehr gelitten. Was Mostar erfahren hat, zeigt die Gegenüberstellung der Bilder 16 und 17 in einer Fremde und Einheimische geradezu aufreizenden ( oder wenn man will: aufeinander hetzenden ) Weise; auch Bild 18, wo neben dem Minarett eine Zinskaserne -- oder ist's eine Kaserne schlechtweg ? -- in die Höhe strebt, wirkt nicht versöhnlich. Banjaluka, eine Gartenstadt im nördlichen Bosnien, hat ein Kreisgerichtsgebäude (Bild 19), wie es schlechter auch nicht im Westen zu finden wäre ( Problem-Import ! vergl. das gute alte Kreisvorstehungsgebäude im nahen Bihać auf Bild 3 ). Banjaluka hat aber auch eine Oberrealschule, die in einem, wie man sich ausdrückt, "ungemein stattlichen", aus Landesmitteln errichteten Gebäude untergebracht ist. Ist nun nicht zu befürchten, daß die jungen Bosniaken, nachdem sie mindestens 8 Jahre lang in diesem Hause ein- und ausgegangen

waren, eine Art ästhetischer Erziehung zum R a d i -  
k a l i s m u s empfangen haben, der sie verständnislos  
sowohl für ihr Volk als für die Tätigkeit der Behörden  
macht ? Auf mich wirkte der Anblick des "Schulpalastes"  
( Bild 20 ) so, als ob man durch ihn deutlich machen  
wollte, daß alles was bisher im Lande lebte, s c h l e c h t  
sei und ü b e r w u n d e n werden müsse: schlecht die  
Art der Menschen in den liebenswürdigen Häuschen nebenan,  
schlecht die Art der Bauern ( vielleicht Väter und Brü-  
der der Jungen in der Schule ) auf dem Marktplatze da-  
vor, schlecht alle Ergebnisse der Geschichte des Landes  
und fast seine ganze Gegenwart ! Alles schlecht, alles  
zu überwinden ! ...



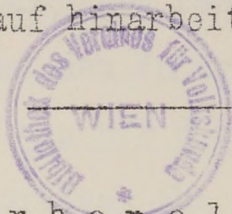
20. Bild.

Was ich hier vom Schulgebäude in Banjaluka sage,  
könnte ich von manch anderen Schulen des Landes (höheren  
und niedrigeren) mit denselben Worten sagen. Ihr Aeußeres  
allein ist, ohne daß mans ahnt, ein starker politischer  
Faktor.--

Meine Behauptung, daß sich vom Zustande des Bauwesens die allersichersten Schlüsse auf den Zustand der meisten übrigen Gewerbe ziehen lassen, dürfte kaum Widerspruch finden. Wie im Bauwesen steht einer noch weithin vorhandenen Traditionsübung, die eine primitive aber echte und gute Ware liefert, fast unvermittelt die westliche Produktion gegenüber, deren Erzeugnisse zumeist nur dem Scheine nach besser sind. Vereinzelt Ausnahmen können dieses Urteil nicht ändern. Was ich in den Läden, sah, in den neuen Wohnungen, in den Amtsgebäuden, auf den Bahnhöfen und in den Hotels, -- alles war am Werke, das Denken und Empfinden der Landeskinder zu entwurzeln und jene Neigung zum Radikalismus zu begründen, die sich, wie nicht anders zu erwarten, im öffentlichen Leben der annektierten Länder allenthalben zeigt.

Die Schwierigkeit, zwischen der alten und der neuen Produktionsart Uebergänge zu schaffen, ist auch deshalb so außerordentlich groß, weil sich der Wechsel in der Bedarfsgestaltung so rasch vollzieht. Wohl kann sich der bisherige Konsument heimischen Hausfleißes oder Handwerks plötzlich in einen Verbraucher westlicher Industrieprodukte verwandeln, aber die heimische Produktion braucht Generationen, um ohne ihre Qualität, d.h. ohne ihren sozialen Wert zu verlieren, andere Erzeugungsweisen anzunehmen. Daß dieser plötzliche Bedarf an westlichen Produkten nun durch ein im Lande selbst bestehendes, nach westlicher Art betriebenes Gewerbe gedeckt werde, das ist sicher eine hochwichtige gewerbliche

T a g e s f r a g e . Bei weitem wichtiger, ja ausschlaggebend für die künftige gewerbliche Kultur des Landes, ist die Frage, wie die zahlreichen, noch an der alten Erzeugungsweise hängenden Produzenten mit möglichst geringem Verlust an der Qualität ihrer Produktionsarten auf eine national betonte, zunächst für den Absatz im Lande bestimmte zeit- und volksgemäße Qualitätsproduktion hinübergeleitet werden können. Daran dachte ich, als ich eingangs sagte, daß der sicherste Weg zum Fortschritt, nicht weniger als in der Einführung des guten Neuen, in der kraftvollen und bewußten Pflege des bewährten Alten bestehe und daß nur so eine wurzelechte Veredlung und eine wahrhaft nationale Erneuerung möglich sei. Weil die Bosnier für alle Arten handwerklicher Produktion eine hohe Begabung gezeigt haben und weil ihr Nationalbewußtsein stark ist, darf man die glückliche Lösung dieser wichtigeren Kulturaufgabe trotz aller Schwierigkeiten erhoffen, vorausgesetzt, daß die staatliche und die autonomen Verwaltungen klar das Ziel erkennen und im Großen wie im Kleinen darauf hinarbeiten.



---

### III. Gewerbepolitische Eingriffe.

Während der letzten Jahre hat die B.h. Landesregierung den Ausbau der gewerblichen Gesetzgebung tatkräftig betrieben. Vor vier Jahren ist die Gewerbeinspektion eingeführt worden und vor einem Jahre

traten die Vorschriften über das Krankenversicherungswesen in Wirksamkeit. Ich hatte Gelegenheit, einige Krankenkassen kennen zu lernen, und gewann den Eindruck, daß sie gut organisiert seien und daß ihre Vorteile sowohl von den Arbeitgebern, wie von den Arbeitnehmern anerkannt werden. -- Um allmählig zu einem einheitlichen Gewerberechte zu gelangen, sind zunächst mehrere Verordnungen erlassen worden, deren Wirkungen abgewartet werden, bevor man zur Kodifikation schreitet. So bestehen Verordnungen über die konzessionierten und freien Gewerbe und über das Verfahren bei der Genehmigung von Betriebsanlagen; dann über das Vertragsverhältnis zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber, über die Vorkehrungen zum Schutze des Lebens und der Gesundheit der Arbeiter u.s.w. Ich erhielt auch Kenntnis von den Grundsätzen des Entwurfs einer sehr wichtigen Verordnung, womit nämlich Normen über die handwerksmäßigen Gewerbe und das Lehrlingswesen erlassen werden sollen. Nach meinem Urteile hat man dabei mit glücklicher Vorsicht auf die in Oesterreich gemachten Erfahrungen Bedacht genommen. Besonders große Bedeutung kommt den Vorarbeiten zu, die der Schaffung einer neuen B a u o r d n u n g gelten. Bisher gab es nur eine Bauordnung für Sarajevo, die wohl in wichtigen Punkten reformbedürftig ist. Mit Zustimmung der Landesregierung konnte sie auch in anderen Städten angewendet werden. Wie ich hörte, wird von der Landesregierung größtes Gewicht darauf gelegt, daß die künftige Bauordnung die Stellung des landesüblichen Bauhandwerkers kräftige. Er verdient es ja durchaus; der bosnische

N e i m a r und der bosnische D u n d j e r ( die höhere und niedere Stufe des traditionellen Bauhandwerks wird noch immer auf dem ganzen Balkan geschätzt. Man hat auch einen Kurs zur Unterweisung der Dundjers im Kreise Tuzla eröffnet. Jeder Freund des Landes wird den heißen Wunsch hegen, daß der Regierung die Einrichtung dieses Kurses und alle verwandten, noch notwendigen Veranstaltungen glücklich gelingen. Die Aufgabe eines solchen Unterrichtes ist nur dann zu lösen, wenn ein sachkundiger Lehrer mit besonderem Takt vorgeht und sich warmherzig seiner Schüler annimmt. -- Im Jahre 1909 hat Bosnien auch eine Handels- und Gewerbekammer erhalten. Endlich ist mit Ah. Entschliebung vom 17. Februar 1910 der von der Bevölkerung Bosniens und der Herzegowina zu beschickende Landtag geschaffen worden. Landtag und Kammer könnten zur Wiedergewinnung einer nationalen gewerblichen Kultur überaus viel beitragen.

Von den gewerblichen B i l d u n g s a n s t a l -  
t e n erwähne ich zunächst zwei eigenartig organisierte Handwerkerschulen in Sarajevo und Mostar, deren günstige Unterrichtserfolge ich wiederholt rühmen hörte. Sie sind jedenfalls berufen, bei der Einführung von nach westlicher Art betriebenen Gewerben eine wichtige Rolle zu spielen. Außerdem besteht eine große gewerbliche Fortbildungsschule in Sarajevo, die, ebenso wie ein Offener Zeichensaal, mit der Sarajevoer Handwerkerschule verbunden ist. Für die Handelsbeflissenen ist in Sarajevo eine Handelsfachschule und ein Fortbildungskurs eingerichtet worden. Auch in Mostar und in anderen Orten

werden zeitweilige Fortbildungskurse abgehalten.-- Aus meiner eigenen Amtstätigkeit beim Gewerbeförderungsamte ist mir ferner bekannt, daß die Landesregierung Handwerkern Stipendien zum Besuche auswärtiger Lehranstalten oder sonstiger Lerngelegenheiten verleiht.

Unmittelbar nach dem Muster der österreichischen technisch-wirtschaftlichen Gewerbeförderung hat die Landesregierung unter den Kleineisenindustriellen von K r e š e v o eine Werkgenossenschaft gegründet, deren Betriebseinrichtungen ich besichtigen konnte. Aus Staatsmitteln ist der Genossenschaft ein Teil ihres Betriebskapitals, nämlich 10.000 K, überlassen worden. Da die Genossenschaft damit und mit ihren eigenen Mitteln nicht das Auslangen findet, und da auch sonst in Kreševo technische und kaufmännische Fragen zu lösen sind, würde ich empfehlen, daß jener Fachmann des Gewerbeförderungsamtes zu Rate gezogen werde, der bei der Gründung und Pflege einer großen Zahl ganz ähnlicher Organisationen reiche Erfahrungen sammeln konnte. Er könnte vielleicht auch die Pläne begutachten, die zur Förderung der Feinschmiede in Foča erwogen werden. In allen ähnlichen Fällen würde das Gewerbeförderungsamt seine Fachleute bereitwilligst zur Verfügung stellen.--

Mit besonderer Spannung sah ich endlich den Erfahrungen entgegen, die ich beim Besuche der Kunstgewerblichen R e g i e r u n g s - A t e l i e r s machen würde. Mir war ja bekannt, daß Bosnien über ganz eigenartige Einrichtungen zur Förderung des heimischen Kunstgewerbes verfüge. Da ich im Kunstgewerbe nichts anderes

als ein v e r e d e l t e s G e w e r b e sehe, erwartete ich in den Ateliers die Veranstaltungen zu finden, die der Lösung der für die Zukunft der bosnischen gewerblichen Kultur entscheidenden Aufgabe, nämlich der Erneuerung seiner n a t i o n a l e n Produktion, dienen sollen.

Die Regierung selbst hat als Zweck dieser Einrichtungen im Verwaltungsberichte für 1906 folgendes angegeben:

" a) Wiederherstellung der Formen der alten bosnischen orientalischen Kunsttechnik in ihrer früheren Reinheit;

b) Erzeugung einer größeren Anzahl moderner Gebrauchsgegenstände bei Verwendung von tadellosem Materiale und unter Beibehaltung von Ornament und Form der alten guten Epoche, jedoch bei gleichzeitiger Verbesserung der manuellen Technik; +)

c) Heranbildung eines in der Bearbeitung der verschiedenen Kunsttechniken tüchtig geschulten Nachwuchses von jungen Kunsthandwerkern."

Von den diesen Zwecken dienenden Anstalten habe ich die kunstgewerblichen Ateliers, die Landesärarische Teppichweberei und die Landesärarische Bezweberei und Stickerei in Sarajevo besichtigen können. Eine genauere Kenntnis der Produkte dieser Anstalten konnte ich auch durch den wiederholten Besuch ihrer gemeinsamen Wiener Verkaufsstelle erlangen.

---

+ ) Ob diese Fassung nach der durch die moderne kunstgewerbliche Bewegung herbeigeführten Klärung der Anschauungen auch heute noch gewählt werden würde? Moderne Gebrauchsgegenstände in der Form der alten Epoche lehnt der entwickelte Geschmack heute schon ab.

Die Kunstgewerblichen Ateliers in Sarajevo besitzen 5 Abteilungen: für Holzinkrustation, Teuschierung, Graveurarbeiten, Treiben und Galvanoplastik, und sind eine eigenartige Verbindung von Schule und gewerblichem Unternehmen. Die Schüler werden als Lehrlinge aufgenommen und haben sich nach vierjähriger Lehrzeit einer Prüfung zu unterziehen. Ist der Prüfungserfolg günstig, so können sie sich selbständig machen oder als Gehilfen in den Ateliers fortarbeiten. Der Verwaltungsbericht für 1909 weist 5 Meister, 15 Gehilfen und 30 Schüler (Lehrlinge) aus, die sämtlich Moslims sind. Das jährliche Erfordernis wird mit rund 56.000 K angegeben, zu deren Bedeckung ein etwas niedrigerer Wert der Erzeugnisse herangezogen wird. Ebenso sind die Teppichweberei, die Bezweberei und das Stickerei-Atelier ähnliche, halb schulhalb fabrikartige Anstalten. In der Teppichweberei waren nach demselben Verwaltungsberichte 308 Mädchen und 14 männliche Arbeiter, in der Bezweberei 158 Arbeiterinnen beschäftigt. Das jährliche Erfordernis der Teppichweberei beträgt rund 190.000 K, das der Bezweberei etwa 18.000 K. Annähernd gleich hoch wird der Wert der in einem Jahre erzeugten Waren beziffert.

Ohne mich auf eine Schilderung der sozialen Seite und der didaktischen Einrichtungen dieser Anstalten einzulassen, deren Eigenart gewiß auf viele Gedankenarbeit und Erfahrungen zurückzuführen ist, möchte ich hier nur jener Eindrücke gedenken, die sich mir beim Besuche der Anstalten am stärksten aufdrängten.

Es drängte sich mir nämlich die Meinung auf und ich

fühle mich verpflichtet sie auszusprechen, daß die Verbindung eines auf geschäftliche Erfolge ausgehenden Unternehmens mit einer Schule (eine an sich sehr verlockende Aufgabe!), hier praktisch nicht glücklich vollzogen worden sei. Die Anstalten scheinen mir weder gute Schulen noch leistungsfähige Unternehmungen zu sein, und ich meine, man hätte sich zu entscheiden, ob man die Anstalten mehr nach der Schulseite hin entwickeln und ihren Unternehmungscharakter zurücktreten lassen sollte, oder ob man aus ihnen wirkliche Unternehmungen zu machen habe, die dennoch gewisser schulähnlicher Einrichtungen und Wirkungen nicht zu entbehren brauchten. In beiden Fällen müßten größere Mittel investiert werden. Aber auch wenn man das gegenwärtige System beibehalten wollte, sollte man von der Bedeckung des Erfordernisses durch den Erzeugungswert abgehen. Die Gefahr ist zu groß, daß die so besonders schwierigen Unterrichtsaufgaben der Anstalten über dem Bestreben, Einnahmen zu machen, nicht mit voller Kraft verfolgt werden können.

Der andere starke Eindruck, den ich empfang, war der, daß die Qualität der Produkte der Anstalten nicht befriedigt. Ich muß allerdings bemerken, daß der um das Gedeihen der Kunstgewerblichen Ateliers unermüdlich besorgte Anstalts-Direktor zurzeit meines Besuches außerhalb des Landes weilte, so daß ich leider der Aufklärungen entbehrte, die er gegenüber meinen Bedenken vielleicht hätte geben können. Mit diesem Vorbehalte also habe ich zu berichten, daß ich einen großen Teil der

Produkte aller drei Anstalten unbefriedigend fand und zwar umso unbefriedigender, je mehr sie sich von der heimischen, wenn auch primitiven, aber doch durchaus Qualität besitzenden Produktion entfernen. Auf die Gefahr hin, starken Widerspruch zu erregen, möchte ich sagen, daß die traditionelle primitiv-edle Produktion in den Ateliers und in der Teppich-Weberei überhaupt nur sehr wenig vorkommt, obwohl die Unterschiede zwischen jener und der tatsächlich gepflegten nicht immer auf den ersten Blick zu erkennen sind. Der primitive Dekor wird zwar nachgeahmt, aber entweder verfeinert, wodurch er uninteressant wird, oder gar teilweise durch die Verwendung moderner technischer Behelfe hervorgebracht, was den bekannten Gegensatz zwischen Technik und Dekor hervorruft, der auf jeden Kundigen peinlich wirkt. Besonders stark wirkt dieser Gegensatz bei jenen Gegenständen modernen Gebrauches, die als Halbfabrikate etwa aus Wien bezogen und dann in den Ateliers weiter bearbeitet werden. Darauf mag es zurückzuführen sein, daß, als ich das reichhaltige Wiener Verkaufslager der Anstalten in Begleitung von Sachverständigen besuchte, kaum eines der uns vorgelegten Stücke zum Ankaufe reizte. Die Stücke waren immer entweder nicht mehr genug liebenswürdig-primitiv oder noch nicht genug modern. Sie mochten allenfalls einem im Lande reisenden und Reiseerinnerungen wünschenden Nichtsachverständigen entsprechen, den Kundigen im Lande und außerhalb des Landes werden sie nur selten gefallen. Ich bedauere, dies von manchen Produkten der Kunstgewerblichen Ateliers und von sehr vielen der Teppichweberei

sagen zu müssen. Die Webarbeit an den Teppichen, die ich in Sarajevo und Wien sah, mag sich durch Festigkeit und Gleichmäßigkeit auszeichnen; auch das verwendete Fadenmaterial mag besonders gut sein. Noch weniger möchte ich die sehr dankenswerten Bemühungen des chemisch vorgebildeten Weberei-Direktors um die Verwendung und Einführung licht- und waschechter Farben gering geschätzt wissen. Aber dennoch gefielen die Teppiche mir und meinen Wiener Freunden nicht, als wir das Lager besahen! Auch waren es zum großen Teil keine bosnischen Teppiche, sondern Nachahmungen von allen möglichen Mustern. In Sarajevo zeigte man mir Teppiche, die man mit vieler Mühe nach dem Vorbilde von persischen, indischen und anderen exotischen Stücken hergestellt hatte, die irgendwie zufällig der Anstalt zugekommen waren. Man schien mir den traditionellen bosnischen Teppich überhaupt zu wenig zu schätzen -- tatsächlich waren die nach bosnischer Art hergestellten Teppiche am wenigsten schön. Umsomehr gefielen mir bald darauf die wunderbaren Stücke in der Karadžozbegova Džamija, von denen ich oben sprach. Zu meinem Erstaunen erfuhr ich auch, daß in der Sarajevoer Weberei nur nach Vorlagen gearbeitet wird, nicht, wie dies früher im Lande der Fall war, ohne solche Hilfe. Wenn man aber auf die die alte Produktion entscheidend bestimmende Freiheit der Arbeiterin (welcher Freiheit wieder die Gebundenheit an die örtliche Farben- und Mustertradition gegenüberstand) verzichtet, so ist die Frage berechtigt, was an dieser Produktion überhaupt noch bosnische Besonderheit sei?

Daß ich mit meiner Kritik nicht sehr unrecht haben kann, scheint mir auch daraus hervorzugehen, daß ich von Wirkungen der kunstgewerblichen Landesanstalten auf die freie Produktion des Landes nicht viel habe wahrnehmen können. In den Läden der Sarajevoer Händler waren die Produkte der Anstalten allerdings vorhanden; nur ausnahmsweise, obwohl ich wiederholt danach fragte, wies man mir Erzeugnisse eines angeblich in den Ateliers ausgebildeten Handwerkers vor. Nicht also die "Regenerierung des alten Kunsthandwerks", wie es im Verwaltungsberichte der Regierung für 1906 heißt, sondern eine kleine Fremden-artikell-Industrie, deren Qualität die meisten im Westen freilich noch immer überragt, hat man geschaffen und durch staatliche Zuschüsse bisher zu erhalten vermocht. --

---

#### IV. V o r s c h l ä g e.

Meine Vorschläge für die "Wiedergewinnung einer gewerblichen Kultur in Bosnien" -- so hat sich meine Aufgabe erweitert, während ich diese, wenigstens für mich ungemein gewinnbringende Wanderung durch das Land machte -- würden sich von den Vorschlägen nur wenig unterscheiden, die ich für die Wiedergewinnung einer gewerblichen Kultur in manchen Ländern des Westens zu machen hätte. Denselben großen Umgestaltungsprozeß, den der Westen bereits seit Generationen kennt und der, wie ich sagte, noch immer nicht bis zu dem Punkte gediehen ist, von wann an wir am Neuen mehr gewinnen als wir am Alten verlieren, denselben Prozeß erfährt Bosnien nun innerhalb eines Mon-

schenalters. Hier wie dort bereitet sich eine neue Ordnung der menschlichen Dinge vor, hier wie dort hat die Verwaltung keine größere Aufgabe, als die A n s ä t z e der neuen Ordnung wahrzunehmen und entweder die Entwicklung zu beschleunigen oder deren Wirkungen zu mildern. Der Unterschied liegt nur in den Dimensionen. Im Westen sind die Probleme schon so groß geworden, daß sie selbst dann, wenn niemand der Verwaltung das Recht und die Pflicht zum Eingreifen abspricht, die ihr zur Verfügung stehenden geistigen und materiellen Mittel manchmal übersteigen, auch wenn beide im erreichbaren Höchstausmaß vorhanden wären. Damit verglichen scheint sich die bosnische Verwaltung zurzeit noch in einer günstigeren Lage zu befinden. Ihr Machtbereich ist vergleichsweise groß, ihr wird noch von breiten Schichten eine Führerrolle eingeräumt, deren sich westliche Verwaltungen nicht mehr rühmen können, und sie hat den, allerdings durch gewisse Nachteile eingeschränkten Vorzug, daß sie die politischen und sozialen Kämpfe des Landes, wegen ihrer anderen Herkunft, von einem gewissen Abstände aus überblicken kann.

Auf diese meine Meinung von einer günstigen Ausnahmstellung bitte ich es zurückzuführen, daß ich der bosnischen Verwaltung eine so kraftvolle und so zielbewußte Art des Eingreifens in die Wirtschaftsentwicklung des Landes zumute, wie sie außerhalb der annektierten Länder wahrscheinlich als utopisch gelten würde. --

Als obersten Leitsatz stelle ich auf, daß als Ziel zu gelten habe, d i e V e r e d l u n g a l l e r w i r t s c h a f t l i c h e n A r b e i t, d.h. die Vermehrung und Durchsetzung der freudig geleisteten,

Fähigkeiten verlangenden und Fähigkeiten entwickelnden Arbeit auf Kosten der niederdrückenden, Fähigkeiten weder verlangenden noch entwickelnden Arbeit. Auf die zwei großen Arten gewerblicher Produktion angewendet, ergibt dies die Forderung, daß in der Fabrik die Maschine alle mechanische Arbeit besorge und daß das mittelständische Handwerk zum Kunsthandwerk zu entwickeln sei. Beider Leistungen können und sollen Qualitätsware sein, auch der Fabrik, die, falls sie Marktware erzeugt, in der Herstellung *e i n f a c h e r* konstruktionsrichtiger, materialgemäßer und zweckmäßiger Gegenstände ihre Aufgabe zu sehen hätte. Auf lange hin werden diese Forderungen natürlich bloß *Z i e l e* bezeichnen, denen man dennoch schrittweise näherkommen kann.

Um solch veredelte Arbeit, d.i. die Erzeugung von Qualitätsware, durchzusetzen, genügt es aber nicht, wie bisher, bloß die *P r o d u k t i o n* selbst leistungsfähiger zu machen ( durch gewerbliche und technische Schulen jeder Art, durch die Förderung von Produzenten-Organisationen und dergl.). Als gleich wichtig hat dazuzukommen, daß auch der *K o n s u m e n t* für die Erwerbung von Qualitätsware gewonnen werde, u.z. nicht bloß der letzte Verbraucher, sondern auch der Handel. Und da in der modernen Wirtschaft der *S t a a t* selbst der größte Konsument ist, so hat vor allem er, wann immer er konsumiert, Qualitätsware zu konsumieren. Es kann und soll, wo er sparen muß, *e i n f a c h e* Qualitätsware sein, umsomehr, als der Staat der Versuchung nicht unterliegt, der andere Konsumenten so oft ausgesetzt sind, nämlich durch den Gebrauch von Surrogaten die Zugehörig-

keit zu einer höheren sozialen Schicht vorzutäuschen.

Doch auch die Durchsetzung der Qualitätsware bei der Produktion und bei der Konsumtion ist noch nicht Alles. Zur gewerblichen, zur Ausdruckskultur überhaupt, gehört noch die Aufrechterhaltung oder Schaffung einer näheren Beziehung zwischen der Ware ( im weitesten Sinne des Wortes ) und dem Besitzer oder Verbraucher der Ware. Wird diese Beziehung in einer deutlichen und allgemein verstandenen Weise zum Ausdruck gebracht, gelingt dies nicht nur dem Einzelnen, sondern einem nationalen oder sozialen Kreis, einem Volke oder einer Zeit -- so stellt sich **S t i l** ein.

Stilvolle Qualitätsproduktion und Gebrauch und Genuß solcher Produktion wäre somit die **V o l l e n d u n g** des wirtschaftlichen Prozesses. Diese Vollendung ist zeitweilig und innerhalb eines gewissen Rahmens in der alten Hauswirtschaft (die ja in Bosnien noch lebt), in der mittelalterlichen Zunftwirtschaft (der ebenfalls Manches in der bosnischen Vergangenheit gleichzusetzen ist) erreicht worden und ihr sucht man im weiten Rahmen der nun anhebenden Weltwirtschaft, zu der der Westen sich unter vielen Kämpfen Überzugehen anschickt, wieder nahezu-kommen.

Eine solche Produktion setzt eine weitgediehene **O r d n u n g** der menschlichen Gesellschaft voraus, sie ist damit fast gleichbedeutend. Geordnete Verhältnisse sind nämlich immer an dem Zustande der Arbeit erkennbar, an dem Maß der anständigen, der Qualitätsarbeit; denn die unanständige ist ein Kampfprodukt, ein Produkt der Unordnung. Ordnung bedeutet aber **B i n d u n g**, Ein-

engung durch Recht, Sitte und Brauch. Die schrankenlose wirtschaftliche Freiheit, die im Westen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eingeführt wurde, diese beim Prozeß des Neuordnens durchaus notwendige Freiheit, der wir alle Arten von Qualitätsverschlechterungen, die Bodenspekulation und den unlauteren Wettbewerb verdanken, ist mit der neuen Ordnung, deren Ansätze wir schon erkennen, nicht vereinbar.

Von diesem Vorschlage eines allgemeinen wirtschaftspolitischen Programmes ausgehend komme ich nun zu folgenden, mehr oder minder konkreten Anregungen.

Was zunächst die P r o d u k t i o n überhaupt und die großindustrielle im besonderen anlangt, wäre der Wunsch auszusprechen, daß durch weitgehenden Arbeiterschutz und durch sonstige sozialpolitische Maßregeln zur Einführung arbeitsparender Maschinen Anstoß gegeben werde. Energische Sozialpolitik auf der einen Seite, auf der anderen weitestgehende Förderung der Industrie durch Verkehrserleichterungen, Steuermaßregeln und dergl. Auch die Selbsthilfebestrebungen der Arbeiterschaft wären verständnisvoll zu unterstützen, weil dadurch am ehesten verhütet werden kann, daß diese Bestrebungen allzu radikal werden. Um Kapital in das Land zu ziehen, das dort wirklich der ganzen Wirtschaft einen möglichst großen Nutzen bringt, wären Industrielle zum Besuche Bosniens einzuladen und während dieses Besuches von fachkundigen Auskunftspersonen zu begleiten, aber womöglich nicht Industrielle schlechthin, sondern solche, deren Verdienste um die Entwicklung einer Qualitätsproduktion und um die soziale Hebung ihrer Arbeiterschaft schon feststehen.

Wenn tunlich hätten Einladungen auch an bestimmte Unternehmer außerhalb der Monarchie zu ergehen. Ich würde es sogar wagen, derartige Anregungen von den Führern der organisierten Arbeiterschaft selbst einzuholen.

Besonderes Augenmerk wäre der Möglichkeit zuzuwenden, eine Industrie anzusiedeln, die mit dem im Lande schon geübten Gewerbefleiß technisch verwandt ist, damit beiden die oben erwähnten vorteilhaften Wechselbeziehungen zugute kommen. Vielleicht läßt sich aus der Hausindustrie, insbesondere in der Textil- und Metallbearbeitung, wenn auch im Wege des Ueberganges über die Heimarbeit, eine solche bodenständige Fabrikindustrie entwickeln. Der sicherste Weg, um dies zu erreichen, ist jedenfalls zunächst die Förderung der Hausindustrie und des Handwerks selbst. Was die Industrieförderung anlangt, kann, so meine ich, die außerordentliche Tatkraft Exzellenz v. Kállays, heute noch immer als Vorbild gelten, vorausgesetzt, daß eine nach Kállays Art betriebene Aktion nicht nur von einer werktätigen sozialpolitischen Fürsorge, sondern von allen sonstigen Maßregeln einer systematischen Produktionspolitik begleitet wird.

Hausindustrie und Handwerk des Landes bedürfen weniger einer Förderung aufseiten der Produktion als aufseiten der Konsumtion. Dennoch setzt die nach meiner Meinung notwendige Reform der landesärarischen kunstgewerblichen Anstalten beträchtliche Investitionen voraus. Wie diese Mittel zu beschaffen sein werden, entzieht sich natürlich meinem Urteile.

Eine dem Lande noch fehlende brauchbare Gewerbestatistik wird als wichtiger Behelf bei allen derartigen

Aktionen nun nach der Errichtung der Handels- und Gewerkekammer wohl auch bald zustande kommen.

Der heimischen Produktion wie der heimischen Konsumtion könnten nachhaltige Anregungen auch durch Ausstellungen der Produkte und Produktionsmethoden des heimischen Gewerbefleißes gegeben werden, nur müßten diese Ausstellungen von vorneherein auf die Erziehung des Produzenten und des Konsumenten zum Verständnis der nationalen Qualitätsware angelegt sein und hätten sich ganz wesentlich von den mir näher bekannten österreichischen gewerblichen Landesausstellungen zu unterscheiden. Mit besonderer Vorsicht wäre dabei über die Vorführung westlicher Erzeugnisse und westlicher technischer Arbeitsbehelfe die Entscheidung zu treffen.

Bei diesen und bei allen ähnlichen Unternehmungen würde ich zu erwägen geben, ob nicht die vorhandenen nationalpolitischen Organisationen zur Mithilfe herangezogen und in den Dienst rein wirtschaftlicher Dinge gestellt werden könnten. Der politischen Parteien und Vereine gibt es im Lande genug; sie gehen, wie überall, zunächst darauf aus, entweder einander oder die Regierung zu bekämpfen. Ich meine, daß eine kluge und zielbewußte, zeitweilig vom Trennenden absehende Behandlung dieser Organisationen den Erfolg haben könnte, daß sie sich im Wege einer Art von Arbeitsteilung konkrete wirtschaftliche Aufgaben setzen. Was diese politischen Organisationen dadurch an Kraft gewinnen, würden sie an sterilem Radikalismus verlieren. Derartige Behandlung setzt Unparteilichkeit und systematisches Zusammenwirken bei allen Organen der Verwaltung voraus. Wenn irgendwo erlauben es

die Dimensionen der bosnischen Verhältnisse, ein solch systematisches Zusammenarbeiten allmählich herbeizuführen.

Mir ist klar, daß die organische Fortentwicklung der bodenständigen primitiv-edlen Produktion zu moderneren Erzeugungsformen zu den allerschwierigsten Aufgaben gehört, die einer Gewerbeverwaltung überhaupt zufallen können. Sie vergibt sich daher nichts, wenn sie sich dabei der Mithilfe von Fachmännern bedient, die sich anderswo bei der Lösung ähnlicher Aufgaben bewährten. Nun hat die moderne kunstgewerbliche Bewegung in England, Deutschland und Oesterreich nicht nur in kurzer Zeit gedanklich und praktisch zu einer grundsätzlichen Klärung des ganzen bis vor kurzem noch sehr problematischen Gebietes geführt, sie hat auch die Männer in den Vordergrund treten lassen, von deren Rat Gutes zu erwarten wäre. Um nur von Deutschland zu sprechen, erlaube ich mir die Herren Professor Richard Riemerschmid in München, den Chef der Deutschen Werkstätten für Handwerkskunst in Dresden Karl Schmidt, den Fabriksbesitzer und Schöpfer des Folkwangmuseums in Hagen in Westfalen K.E.Osthaus und den Geheimrat Dr.H.Muthesius in Berlin-Nikolassee namentlich anzuführen; ich darf vermuten, daß sie einer Einladung zur Leistung solch gutächtlicher Dienste folgen würden. Auch in Oesterreich sind Kräfte dieser Art und von hohem Range vorhanden und würden von den zuständigen Stellen gewiß bereitwilligst genannt werden. —

In eine zweite Gruppe möchte ich jene Anregungen zusammenfassen, die darauf ausgehen, die wirtschaftliche Kraft des Konsumenten der förderungswürdigen Produktion

zugute kommen zu lassen. An erster Stelle gedenke ich wieder des Bauwesens. So viel ich schon darüber gesagt habe, ich muß hier wiederholen, daß ich mir von keiner Maßregel eine so unmittelbare und so nachhaltige Wirkung verspreche, als davon, daß sich die staatliche und autonome Verwaltung mit ihren Bauwerken rückhaltslos und offensichtlich für die Förderung einer national betonten, qualitativ einwandfreien Bauweise bekennen. Ich habe oben so viel von den nach meiner Meinung unausbleiblichen schlechten Wirkungen der traditionslosen Bauweise in Bosnien gesprochen, daß ich mich hier kürzer fassen kann, wenn ich die guten Wirkungen einer Bauweise hervorheben will, die Schätzung des Herkommens mit Rücksicht auf moderne Bedürfnisse verbindet und die dadurch die Wege zeigt, wie eine wahrhaft organische Entwicklung der Produktion möglich ist. Viele Gelegenheiten mögen schon versäumt sein, aber ebensoviele sind gewiß noch vorhanden. Gerade jetzt wird in Sarajevo ein neuer großer Museumsbau erwogen; möge es doch wirklich ein Denkmal der Achtung vor der Geschichte des Landes werden! (Ich denke an das Museum in Stockholm). Die Čaršija (der Markt) in Sarajevo samt den angrenzenden Handwerkerhäusern soll wohl bald umgebaut oder "reguliert" werden - eine herrliche Aufgabe für einen Architekten, der weiß, worum es sich handelt, eine große Gefahr für die Stadt, wenn dies nicht der Fall ist. Amtsgebäude aller Art vom Sitz des Kreisvorstehers angefangen bis hinab zum Volksschul-, Heger- und Straßeneinräumer-Haus werden unter unmittelbarer Aufsicht der Baubehörde zu bauen sein. Gasthöfe, manche Privatgebäude, Brücken, größere und kleinere Gotteshäuser, Grabdenkmäler u.s.f.,

für deren Kosten autonome Stellen aufkommen, könnten von der Baubehörde wenigstens beeinflußt werden. Nichts ist zu klein, um eine solche Sorge zu bewähren; neben wunderschönen einfachen alten Wasserleitungs-Ausläufen aus Stein fand ich solche aus rohem Gußeisen - eine kleine Ersparnis zwar, aber welcher nachhaltiger Schaden für die Erziehung von Auge und Hand ! Das wichtigste wäre, daß die Landesverwaltung das Beispiel gibt. Ein solches Beispiel fehlt bisher vollkommen. Wie dies administrativ durchzuführen wäre, ist ohne Belang. Ob das Baubureau der Regierung beauftragt wird oder ob freie Konkurrenzen veranstaltet werden, darüber möchte ich keine Vorschläge machen. Die Wege würden sich leicht finden lassen, sobald der Wille und eine nimmer ermüdende Wachsamkeit vorhanden sind.

Ich habe auch schon ausgeführt, für wie dringend ich Maßregeln zur Lösung des städtischen Bodenproblems halte; wenn einmal schon Zinshäuser gebaut werden müssen, sollte wenigstens durch Bauvorschriften oder durch die arbiträre Tätigkeit der Baubehörden auf die möglichst solide Befriedigung des Baubedürfnisses hingewirkt werden. Was dem heute vor allem entgegensteht, der hohe Preis des Baugrundes und daher die hohen Kosten des Bauwerks, soll eben durch die Reform beseitigt werden: die ungesunde Steigerung der städtischen Bodenrente. Besonders der Bau von Eigenheimen wäre mit allen Mitteln zu fördern, ob sie nun in bodenständiger Bauweise oder in gutem westlichen Familienhausstil erstehen. Denn nichts nährt so sehr die Neigung zu einer persönlichen Beziehung zwischen dem Besitzer oder Verbraucher einer Ware und der Ware selbst und kommt so sehr dem Gewerbe zugute als der Besitz eines eigenen Heims ! Auch auf die soziale

und politische Bedeutung des Familienhauses möchte ich hinweisen: Es schafft nämlich mehr als irgend andere Umstände jene geistige Disposition des Bürgers, die man im Wege der Mittelstandsförderung stärken will. Man schreibt dem Mittelstande gewisse Vorzüge für die Konstruktion der menschlichen Gesellschaft zu und meint, der selbständige mittelständische Handwerker besitze diese Vorzüge in einem höheren Maße als der Angestellte eines Großbetriebes. Das mag oft zutreffen; ich meine aber doch, daß ein Fabrikangestellter, der sein eigenes Haus bewohnt, viel mehr die politischen Vorzüge des Mittelständlers verwirklicht als ein selbständiger Handwerksmeister, der von einem Zinshaus in das andere gejagt wird. Was über die Neigungen des Mannes "ohne Halm und Ar" am Lande nicht mit Unrecht gesagt wurde, gilt ebenso für den Mietwohner in den städtischen Zinshäusern.

Als ich bei meiner Einfahrt in das Land das erste bosnische Familienhaus sah, wußte ich sofort, daß ich eine bodenständige Type vor mir habe. Mir kam die Deutsche Heimatsschutz-Bewegung in den Sinn und ich wünschte, daß doch auch in Bosnien eine ähnliche Bewegung das traditionelle Kunstgut behüte. So wie die kunstgewerbliche Bewegung im Westen, haben auch die dem Heimatsschutze dienenden Bestrebungen, gerade weil sie alles Nationale verteidigen, internationale Bedeutung. Ihre gedanklichen Ergebnisse und ihre Methoden sind allgemeiner Kulturbesitz und übertragbar ohne Rücksicht darauf, um welche Nationalität es sich handelt. Nirgends wäre meiner Meinung nach zu einer Heimatsschutz-Bewegung mehr Anlaß gegeben als in Bosnien. Ich würde empfehlen, diese Bewegung, die in Großbritannien, in den skandina-

vischen Länder und in einigen Teilen Deutschlands zu den erfreulichsten Wirkungen geführt hat, aufmerksam zu beobachten und dann zu ähnlichen Bewegungen in Bosnien die Impulse zu geben. Bei der Beobachtung wird man schon erkennen, wo die Bewegung über ihr Ziel hinausschoß und wird ihre Fehler vermeiden können.

Schließlich möchte ich nicht versäumen, darauf hinzuweisen, daß sich wenigstens die Theoretiker über den Wert eines allgemeinen Handfertigkeitunterrichtes geeinigt haben, wenn sich auch, abgesehen von skandinavischen Ländern, die Praxis noch zurückhaltend zeigt. Der Handfertigkeitunterricht hat sicher nicht nur für die moralische Erziehung die größte Bedeutung, er besitzt auch wirtschaftliche Wirkungen, die wir dringend brauchen. Der Handfertigkeitunterricht in der Primärschule, dem sich technische Unterweisungen in allen Mittelschulen anschließen haben, soll nämlich auch dazu dienen, um dem für die ganze Wirtschaft so überaus abträglichen Schwinden der technologischen Kenntnisse des modernen Konsumenten vorzubeugen. Wir brauchen wieder verständnisvolle Käufer, dann wird es den Qualitätsproduzenten besser, den Schundlieferanten schlechter gehn.

All das betrachte ich selbst nur als Anregungen, womit ich die Richtung andeuten will, in der sich, meiner Meinung nach, die Tätigkeit der bosnischen Gewerbeverwaltung zu bewegen hätte. Manches von dem, was ich anregte, mag schon versucht und wieder aufgegeben worden sein, nachdem sich die Schwierigkeiten der Durchführung eingestellt hatten; manch anderes mag schon lange beabsichtigt werden, kommt aber nur nicht zur Ausführung, weil noch Wichtigeres zu tun ist oder aber weil

es bisher an der hiezu berufenen Stelle oder an dem hierfür eintretenden Fachmanne gefehlt hat. Auch der Westen hat erst in neuester Zeit, mehr durch die gedankliche Bearbeitung der Probleme als durch weithin geglückte wirkliche Reform die Wege gezeigt, die zu begehen wären. Darum bedarf es unablässiger Aufmerksamkeit, um die überall nur zerstreut vorhandenen und manchmal noch verborgenen Ansätze der Reform und ihre Schicksale wahrzunehmen. Solche Wahrnehmungen sind nicht leicht und nicht nebenher zu machen. Sie erschließen sich nur dem Beobachter, der sich ganz der Aufgabe hingibt. Nur er wird auch den Mut und die Zuversicht aufbringen, um die Schwierigkeiten zu überwinden, die sich gerade in seinem Falle ergeben.

Ich bitte nun sagen zu dürfen, daß ich im Bereiche der bosnischen Gewerbeverwaltung einen fachmännischen Beobachter der auf die Reform der gewerblichen Kultur ausgehenden westlichen Bestrebungen nicht kennen gelernt habe und daß ich die Gewinnung eines solchen Fachmannes geradezu als Voraussetzung einer tatkräftigen, weitsichtigen und systematischen Aktion ansehe. Er müßte so frei- und so hochgestellt sein, daß allmählich *a l l e* gewerblichen Verwaltungshandlungen mit jener systematischen Aktion in Einklang gebracht werden. Wohl führt die größte der vier Sektionen der Landesregierung die Bezeichnung "Wirtschaftliche Abteilung". Darin sind aber Hochbau, Straßenbau, Wasserbau, Eisenbahnbau, viele wirtschaftliche Angelegenheiten des Ackerbaues, wie Viehzucht, Pferdezucht, Veterinärwesen, Meliorationswesen, dann der politisch-administrative Forstdienst und das Montanwesen außer den Angelegenheiten für Handel, Gewerbe und Indu-

strie vereinigt -- so viele und so schwierige Belange, daß die fachliche Vertiefung darunter leiden muß.

Daß man an die Schaffung einer organisatorischen Grundlage der Gewerbeförderung innerhalb der bosnischen Regierungsbehörden schreite, halte ich schon deshalb für unbedingt nötig, weil ich meine, daß alles wirklich Wertvolle, alles vielleicht langsam, aber nachhaltig Wirksame nur von den bosnischen Behörden selbst getan werden kann. Der österreichische und der ungarische Gewerbeförderungs-Apparat kann meiner Meinung nach nur in sehr geringem Maße bei der "Erneuerung der bosnischen gewerblichen Kultur" Dienste leisten; er ist im Wesentlichen nur dazu zu benützen, um den Bedarf an nach westlicher Art betriebenen Gewerben decken zu helfen -- was ich oben eine gewerbliche Tagesfrage, allerdings eine sehr wichtige, nannte. Das Gewerbeförderungsamt und die gewerblichen Bildungsanstalten Oesterreichs standen ja schon bisher zu solchen Zwecken zur Verfügung. Ich kann keine wesentliche Neuerung im Verkehr dieser Anstalten mit dem bosnisch-herzegowinischen Gewerbe vorschlagen, möchte aber doch aufzählen, nach welcher Richtung dieser Verkehr weiter zu pflegen und auszugestalten wäre.

1.) Das Gewerbeförderungs-Amt in Wien stellt sich in allen in seinen Wirkungskreis fallenden Angelegenheiten den aus Bosnien und der Herzegowina kommenden Gewerbetreibenden und den in der Gewerbeverwaltung tätigen Beamten als Auskunftsstelle zur Verfügung. Sprachliche Schwierigkeiten bestehen kaum, sicher nicht beim schriftlichen Verkehr.

2.) Soweit als tunlich können bosnisch-herzegowinische Handwerker, wenn ihr Einschreiten von einer zustän-

digen Stelle befürwortet wird, an den Musterbetrieben des Gewerbebeförderungs-Amtes teilnehmen und derselben Begünstigungen teilhaft werden, die mittellose Betriebs- teilnehmer sonst genießen; einige Kenntnisse der deutschen Sprache sind hiezu notwendig, doch sind in jedem Musterbetriebe Instruktoren vorhanden, die mindesten einer slavischen Sprache mächtig sind.

3.) Die Fachmänner des Gewerbebeförderungs-Amtes stehen, sobald die Landesregierung darauf anträgt, in technischen oder organisatorischen Angelegenheiten zur Begutachtung einzelner Aktionen zur Verfügung. -- Ich hatte schon während meiner Reise Gelegenheit, gegenüber den Beamten der Landesregierung und gegenüber manchen Gewerbetreibenden auf diese Möglichkeiten hinzuweisen. Seither haben die bosnischen Agenden des Gewerbebeförderungsamtes eine starke Zunahme erfahren.

Nochmals will ich betonen, daß, selbst was die Förderung des Importes westlicher Gewerbe und westlicher Produkte anlangt, das Wichtigste und Schwierigste nur von den bosnischen Behörden selbst getan werden kann. Jenem beruflichen Anwalte der Gewerbebeförderung innerhalb der bosnischen Bureaukratie, dessen Gewinnung ich für so notwendig halte, würde ich zum Beispiel zumuten, daß er auch gegen den Import schlechter Industrieprodukte aus dem Westen auf jede ihm mögliche Weise Stellung nehme, sowohl um die Enttäuschungen zu verhüten, die den bosnischen Konsumenten bei dem Gebrauch von Schundware beschieden sind -- solche Enttäuschungen können, wenn sie sich weithin wiederholen, Völker zu Feinden machen -- wie um das Urteil und den Geschmack der Landesangehörigen nicht zu verderben. Ich habe von großen und von kleinen

Lieferungen aus dem Westen an Behörden und Private in Bosnien gehört und davon Proben gesehen, die mich -- beschämten. Dabei konnte weder für den Produzenten noch für den Konsumenten die Entschuldigung gelten, daß die Ware vor allem billig zu sein hatte. Um den gleichen Preis wäre gute Ware zu erstehen gewesen oder der Preis war fast belanglos. Warum sind z.B. nahezu sämtliche Aemter bis hinab zur kleinsten Bezirksexpositur mit einem Bildnis Seiner Majestät verunziert, das aus Asbestmasse hergestellt sein soll und dessen technische und künstlerische Qualitäten schon nicht mehr unterboten werden können? War für die 26 K., die es kostete und um die es -- angeblich mit behördlicher Empfehlung -- das Versandhaus G.B.& Cie. in Wien, VII/3, lieferte, wirklich nichts Besseres erreichbar? -- Aber noch lange ist nicht zur Tatsache geworden, was kürzlich ein bosnischer Patriot behauptete, daß nämlich Bosnien und die Herzegowina nicht als Absatzgebiete okkupiert und annektiert wurden, sondern als Position für die Vormacht der Monarchie auf dem Balkan.

W I E N , 31. Januar 1911.



Dr. A. V e t t e r .



